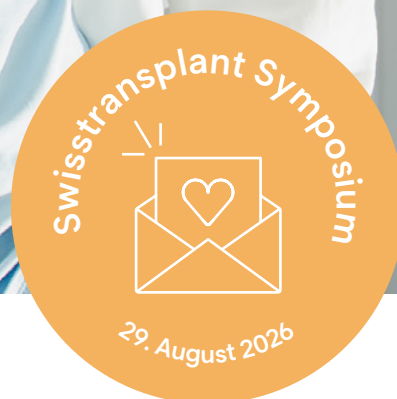


Swisstransplant Perspektiven

Stabile Entwicklung
Die Zahlen 2025 im Überblick

Dr. Christian Grebmer
Wenn der Kardiologe selbst
ein Spendeherz braucht



Marie-Claude Kempf

**27 Jahre Transplantationskoordinatorin
am Universitätsspital Genf**

«Die Organspende gibt dem Sterben einen Sinn»

Marie-Claude Kempf arbeitet seit 35 Jahren am Universitätsspital Genf (HUG). Seit 27 Jahren stehen Organspende und Transplantation im Zentrum ihres Jobs. Zu Beginn koordinierte sie beide Bereiche – Spende und Transplantation – parallel. Heute sind die Aufgaben im HUG aufgeteilt und die gebürtige Elsässerin konzentriert sich auf ihre Rolle als Transplantationskoordinatorin.



«Wir sterben nicht, um Organspender zu werden – aber wir können mit einer Organspende anderen helfen.»

Das Schönste an ihrer Arbeit ist für Marie-Claude Kempf, Patientinnen und Patienten auf der Warteliste anzurufen, wenn ein passendes Spendeorgan zur Verfügung steht. «Ich weiss, dass es ihr Leben ändern kann.» Am HUG hätten sie das Glück, dass das durchschnittlich 1 bis 2 Mal pro Woche passiert. «Es ist ein Anruf, auf den sie manchmal seit mehreren Jahren warten, und der alles auf den Kopf stellt. Das Wichtigste ist klare Kommunikation und der Patientin oder dem Patienten gut zuzuhören.»

Tag und Nacht im Einsatz

Ein weiterer Schwerpunkt der Transplantationskoordinatorin ist die minutiöse Planung aller Termine für die Chirurgieteams rund um die Organentnahme und die Transplantationen. «Klar, manchmal bin ich müde nach 27 Jahren und all den Pikettendiensten und Nächten. Trotzdem bin ich immer noch voll motiviert, weil ich weiss, dass meine Arbeit einen Sinn hat.» Als Ausgleich zur Arbeit verbringt sie gerne Zeit in der Natur mit der Familie und Freunden.

Die Themen, mit denen sich Transplantationskoordinatorin Marie-Claude Kempf seit Jahren täglich beschäftigt, sind ernst – doch ihr Lachen hat sie stets behalten.



«Es ist die Verantwortung jedes einzelnen, zu Lebzeiten eine Entscheidung zu fällen, ob man seine Organe spenden möchte oder nicht, wenn man stirbt.»

«Zum Wichtigsten in den Gesprächen mit den Angehörigen zur Frage, ob eine Organspende im Sinn der verstorbenen Person ist, gehört Empathie, Verständnis und Respekt – wie auch immer die Entscheidung ausfallen mag.» Diese Gespräche zu führen, sei nie eine leichte Aufgabe gewesen, blickt Marie-Claude Kempf zurück. «Für mich bedeutet eine Organspende, dem Sterben einen Sinn zu geben. Die Traurigkeit überwiegt in dieser tragischen Situation, aber gleichzeitig entsteht Hoffnung.»



«Leider gibt es nicht genügend Spendeorgane für die Menschen auf der Warteliste. Manche von ihnen sterben, weil sie nicht rechtzeitig transplantiert werden können. In meinen Augen wäre wichtig, die Anzahl Organspenderinnen und Organspender zu erhöhen. Ich hoffe, das gelingt mit der Umstellung auf die erweiterte Widerspruchsregelung», sagt Marie-Claude Kempf, hier mit einer Organtransportbox im HUG auf dem Weg zu einer Transplantation.



Kurzvideo
Marie-Claude
Kempf erzählt

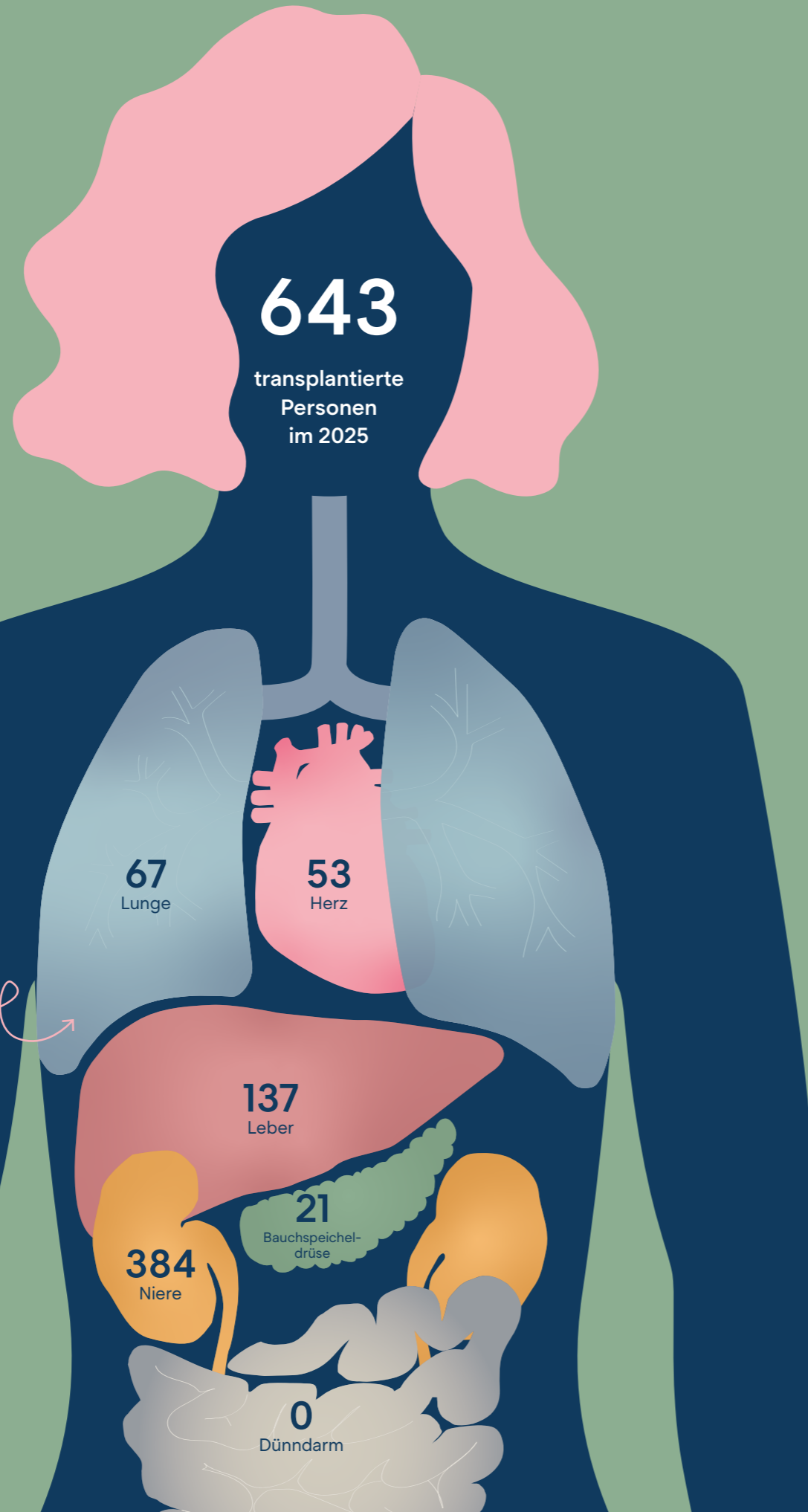
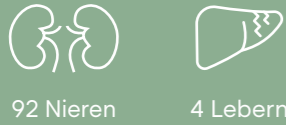


Marie-Claude Kempf am Ufer des Genfersees. «Damit ich meine Arbeit gut ausführen kann, braucht es Passion, Lebensfreude, Ausdauer, viel Einfühlungsvermögen, Dankbarkeit für die Organspendenden und manchmal auch Kreativität.»

Fakten und Zahlen

96

Total Lebendspenden
im 2025



Bei den 643 Personen wurden in der Schweiz folgende Organe transplantiert:

2025 starben in der Schweiz 67 Menschen auf der Warteliste für ein Spendeorgan.

2025 warteten 2'109 Patientinnen und Patienten auf ein Spendeorgan.



Neu: digitaler Jahresbericht mit allen Zahlen auf einen Blick



Solidarität über Landesgrenzen hinweg

Seit 1. Januar 2026 ist PD Dr. med. Franz Immer, CEO und Medical Director von Swisstransplant, Generalsekretär der internationalen Organaustauschplattform FOEDUS (European Organ Exchange Organization), deren Präsident er von 2020 bis 2024 war. Die Plattform umfasst 25 Mitgliedstaaten mit über 500 Millionen Einwohnenden. Mit insgesamt 69 importierten und 25 exportierten Organen über die FOEDUS-Plattform gehört die Schweiz auch 2025 zu einem der aktivsten Mitgliedstaaten. In den letzten fünf Jahren vervierfachte sich die Transplantationsaktivität über die FOEDUS-Plattform. Am häufigsten profitieren Kinder und Jugendliche von diesem lebensrettenden Austausch.

In die Schweiz importierte Organe 2025

Herz	9
Lunge	28
Leber	21
Niere	11
Total importiert	69

Ins Ausland exportierte Organe 2025

Herz	16
Lunge	2
Leber	5
Bauchspeicheldrüse / Inselzellen	2
Total exportiert	25

Die FOEDUS-Plattform ist die weltweit grösste und wichtigste Austauschplattform für Spendeorgane, wenn im Land der Organspende keine passenden Empfängerinnen oder Empfänger auf der Warteliste stehen.

SWISSTRANSPLANT SYMPOSIUM 29.08.2026

Die Einführung der erweiterten Widerspruchsregelung und des Organ- und Gewebespenderregisters steht 2027 bevor.

- Gemeinsam diskutieren wir
- die Umsetzung im Spitalalltag
 - mögliche Lösungswege für kommende Herausforderungen
 - unterschiedliche Sichtweisen aus Medizin, Ethik, Politik und von Betroffenen

Ausserdem erwarten Sie ein Live-Podcast, eine Filmvorstellung, spannende Podiumsdiskussionen und ein Networking-Dinner.

Seien auch Sie Teil dieses Tags und begleiten Sie den Systemwechsel aktiv mit!

Samstag, 29. August 2026
9:00 – 22:00 Uhr, Kursaal Bern



Programm & Anmeldung

KURSAAL BERN



Der Kardiologe braucht selbst ein Spendeherz

Dr. Christian Grebmer leitet am Herzzentrum des Luzerner Kantonsspitals die Devicetherapie. Er kennt sich aus mit Herzrhythmusstörungen, Defibrillatoren und Herzschrittmachern. Zusätzlich weiss er aus eigener Erfahrung, was es heisst, auf ein Spendeherz zu warten – und eines zu erhalten. Wir besuchten Familie Grebmer nur wenige Wochen nach Christians Transplantation.



«Erst jetzt erkennen wir, wie krank und eingeschränkt ich vor der OP wirklich war.»

Kind bekommen?», fragt er seine Eltern, weil er Angst hat, zu sterben. Er will verstehen, was vor sich geht, und beschliesst deshalb, Arzt zu werden. Mit 21 Jahren wird seine Herzschwäche diagnostiziert. Vor zwei Jahren erlebt er einen «Electrical Storm» mit seinem Defi, ein lebensbedrohlicher Notfall. Doch letztlich machen nicht die Herzrhythmusstörungen eine Transplantation unumgänglich, sondern seine Herzschwäche. «Es ging mir schlechter und schlechter. Und dann hat man uns geraten: Jetzt wird es Zeit zu listen.»

Carmen und Christian Grebmer sind dankbar, dass sie «nur» ein paar Monate auf das Spendeherz warten mussten. Sie schätzen und geniessen die höhere Lebensqualität nach seiner Herztransplantation Anfang 2026. Müll rausbringen, Kinderwagen schieben oder den Töchtern hinterher zu rennen, war für ihn vor der Transplantation kaum mehr möglich.

«Das Schwierigste war für mich, als um zwei Uhr nachts der Anruf kam, dass ein passendes Spendeherz da ist», sagt der gebürtige Österreicher Christian Grebmer. «Du fährst in den Nebel und musst alle Verantwortung abgeben, du kannst nicht mehr mitreden.» Dabei kennt sich der Kardiologe in Herzangelegenheiten bestens aus, berät Patientinnen und Patienten mit Herzrhythmusstörungen, implantiert Herzschrittmacher, «aber ich bin kein Herzchirurg». Umso dankbarer und erleichtert ist er, dass er sich bereits ein paar Wochen nach der Transplantation wieder fit fühlt.

Mit 12 fast ein Jahr im Spital

Sein Berufswunsch formiert sich als 12-Jähriger, als ihn ein Tumor auf der Leber monatelang ins Spitalbett legt. «Könnt ihr noch ein zweites



Podcastreihe von Kurt Aeschbacher mit Christian und Carmen Grebmer und Fachleuten



«Darf der Papa das neue Herz behalten?»

Carmen und Christian Grebmer mit ihren Töchtern (4 und 2). Als Psychologin und Dozentin an der Hochschule Luzern wollte Carmen die Familie gestärkt durch die herausfordernde Zeit bringen. «Wir haben die Kinder bestmöglich

vorbereitet und alles mit laminierten Checklisten geplant – so gut es eben ging ...». Als das Spendeherz da ist, muss ihre Patentante über Umwege wachgeklingelt werden, um die Kinder mitten in der Nacht zu übernehmen.

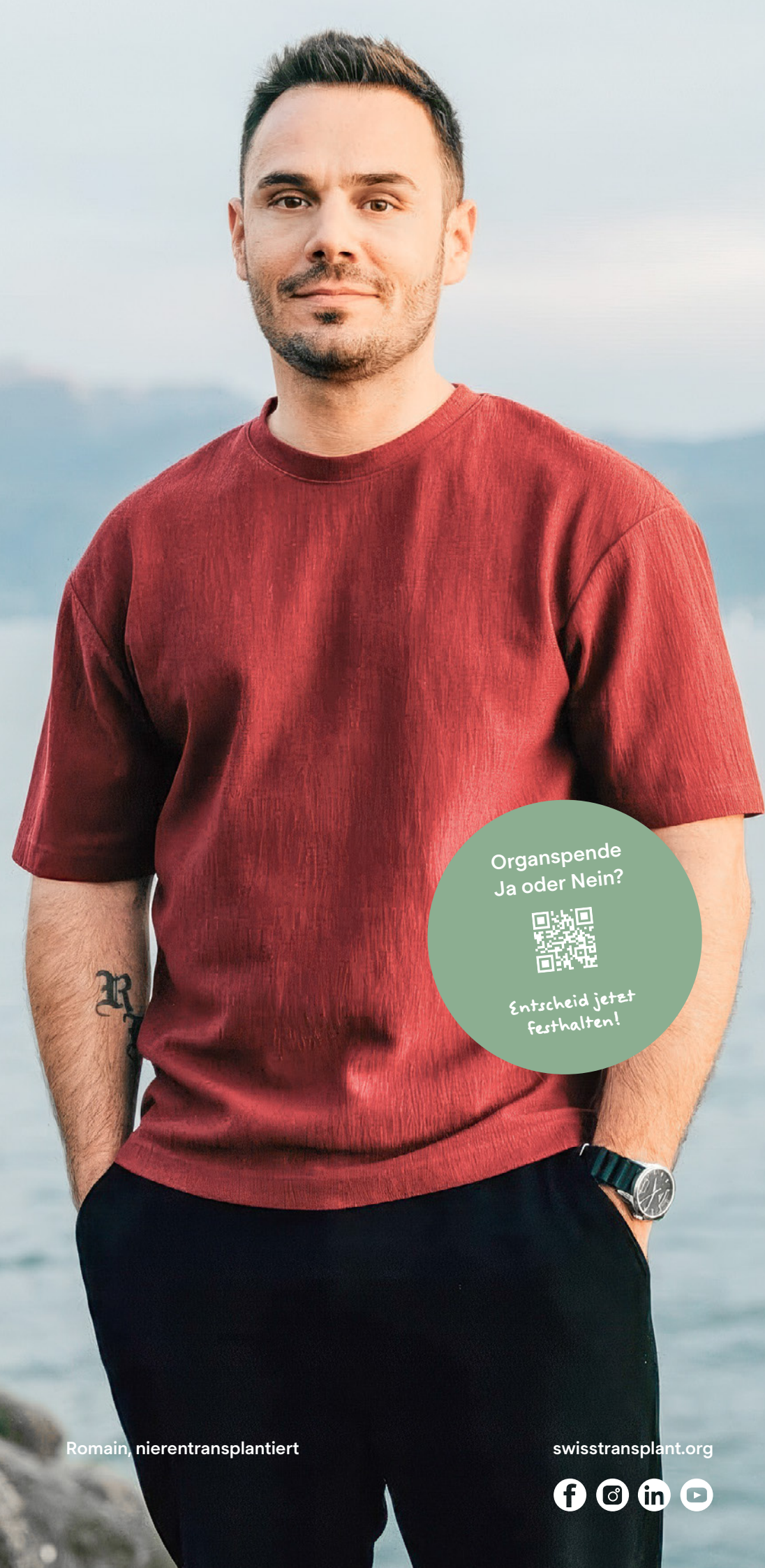


Seit April 2026 arbeitet Christian Grebmer wieder am Luzerner Kantonsspital und will schrittweise auf sein Vollzeitpensum erhöhen. Er ist stolz auf seine Kardiologie-Kollegen, die ihn während seiner Abwesenheit vertreten haben und teils doppelte Arbeit leisten mussten. Ebenso lobt er die hervorragende medizinische Betreuung im Inselspital Bern rund um seine Herztransplantation. Und er ist sehr dankbar für die Herzspende: «Meine Spenderin oder mein Spender war unglaublich grosszügig und hat dieses Geschenk weitergegeben, aber die Familie steht jetzt ohne sie oder ihn da. Beides berührt mich immer wieder tief.»



Kurzvideo
Besuch bei Familie Grebmer zuhause





Organspende
Ja oder Nein?



Entscheid jetzt
festhalten!

Romain, nierentransplantiert

[swisstransplant.org](https://www.swisstransplant.org)

